

STUDIA O METAFORZE (Studien zur Metapher), unter Redaktion von Elżbieta Sarnowska-Temeriusz. Instytut Badań Literackich PAN, Wrocław 1980, S. 226.

Die Arbeit enthält sieben Abhandlungen, die den Fragen der Metapher zur Zeit der Renaissance und des Barock gewidmet sind. Sie zeichnen sich aus durch Unterschiedlichkeit der methodologischen Auffassung; die Metapher wird hier von verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet.

Die erste Abhandlung von Teresa Dobrzyńska, *Antyczne wątki myślenia o metaforze w piśmach staropolskich* (Antike Gedankengänge über die Metapher in altpolnischen Schriften), berührt Fragen des Funktionierens antiker Anschauungen zur Metapher im Altpolnischen. Sie versucht, den Kanon der seit dem Altertum in den Denkbereich über die Metapher gehörenden Grundprobleme zu erforschen, die sich im polnischen Schrifttum widerspiegeln. In dieser Arbeit weist die Autorin auf, daß die Ansichten des Quintilian, Cicero, Horaz, Aristoteles zum Thema der Theorie der Metapher, ihrer Klassifizierung und der von ihr erfüllten Funktion direkte Reflexion in polnischen Schriften gefunden haben und vermerkt, welche Anschauungen des Altertums in der Renaissancepoche und im Barock am meisten verbreitet waren. So erfreute sich die von Quintilius durchgeführte Klassifizierung der Metapher großer Popularität, dagegen hatten die Ansichten des Aristoteles zu demselben Problem keine solche Fortdauer. Das hatte seinen Zusammenhang vor allem darin, daß die Werke des letzteren verhältnismäßig spät Verbreitung fanden. Polnische Arbeiten aus altpolnischer Zeit führten polnische Beispiele ein, abgesehen davon, daß einige Autoren versuchten eine polnische Terminologie des Tropus zu schaffen, und — wie Dobrzyńska schreibt — „sie weichen nicht vom Kanon der aus fremden Quellen bekannten Probleme und Formulierungen, die ihre Wurzeln in der Antike haben, ab“.

Der besprochene Artikel enthält nur eine Übersicht der mit dem Denken über die Metapher in altpolnischer Zeit verbundenen Probleme, es wurde aber auch der Zusammenhang dieser Problematik mit der damaligen Kultursituation aufgezeigt.

In der Skizze *Homo metaphoricus w teorii*

*twórczości XVII w. (Homo metaphoricus in der Schaffenstheorie des 17. Jahrhunderts)* erörtert Barbara Otwinowska das Problem des Autors, des Schöpfers der Metapher. In dieser Arbeit stellte die Autorin eine Durchsicht der Motive an, welche die auf das 16. und 17. Jahrhundert überkommene Theorie der Metapher konstruierten und formten. Diese Fragen wurden mit der sich in dieser Zeit entwickelnden poetischen und rhetorischen Schaffenstheorie konfrontiert. Die Arbeit weist auf die Tatsache hin, daß in den im 17. Jahrhundert populären Schriften des Aristoteles „die Gestalt des Autors sich nur in nebelhafter Form abzeichnet, oft nur aus dem Kontext sichtbar wird und oftmals auch auf das Problem der Psychologie des Empfängers übergreift. Deshalb braucht man wohl auch die Bedeutung der rhetorischen Theorien und der Theorien des Altertums für die Entwicklung der Psychologie des poetischen Schaffens im 17. Jahrhundert nicht überschätzen, obwohl sie in vielen Momenten der in beiden Bereichen der alten Literaturtheorie erhaltenen Sprache treu blieb, indem sie die Fäden vermerkt, welche in dieselbe aus literarischer Tradition — einer mehr eigenen als rechtskräftigen Tradition — eingearbeitet sein konnten. Jedoch der Hauptantrieb ihres Ausbaus und die Grundskaala der mit ihr verbundenen Kategorien gingen aus einem inneren Kreis hervor, aus der sich gleichzeitig entwickelnden Anthropologie und den Naturwissenschaften, und zwangen dazu, mit der neuzeitlichen Wissenschaft die ängstlichen Begriffe «Natur» oder Ingenium des Schriftstellers zu konfrontieren, welche auf dem Grunde der Literatur die Psychologie des Schöpfers bestimmten und in gewissem Sinn unterschieden, jedoch schon auf sehr allgemeine Weise für das in dieser Richtung erwachte Interesse. Die neue psychologische Methode gewinnt im 17. Jahrhundert in verschiedenen Bereichen der Kunst sowie in dem sie begleitenden philosophischen Denken Bedeutung“.

Im nächsten Artikel *Poeta jako twórca metafor. Z zagadnień polskiej poezji kunstownej* (Der Dichter als Schöpfer der Metapher. Zu den Problemen der polnischen Kunstdichtung) schreibt Barbara Fałęcka über die Darstellungsart der Metapher durch die Dichter des 17. Jahrhunderts. In Anlehnung an die Poesie von

Daniel Naborowski, Zbigniew Morsztyn, Jakub Teodor Trembacki und Hieronim Morsztyn macht die Autorin anschaulich, wie die Meister des 17. Jahrhunderts neue Metaphern schufen, indem sie „abgegriffene“ Motive früherer Epochen (vor allem mythologische Motive) benutzten. Sie förderten aus dem angenommenen Material völlig neue Motive zutage, indem sie die Elemente der Beendigung und der Überraschung einführten. „Fertigkeit und Invention im Konstruieren von Metaphern ist eins der Hauptziele, welches die barocken Schöpfer der Kunstdichtung anstreben“ — schreibt Barbara Fałęcka. Das Erreichen dieses Zieles gestattete nämlich, mehr als dies bei anderen Konventionen der Fall ist, die subjektiven Aspekte der Literatur zu offenbaren und war ein wichtiger Faktor, der zur Selbstbestimmung der Poeten diente.

Die beiden folgenden Artikel des besprochenen Bandes enthalten eine Analyse ausgewählter Bereiche der literarischen Metaphorik. So befaßt sich Edmund Kotarski mit der Seemetaphorik in der altpolnischen Literatur. Der Autor betont, daß die Seemetaphorik, obwohl sie der ländlichen Konvention Arkadiens, dem Schaffensstil des Landadels völlig fremd war, im Altpolnischen doch sehr populär gewesen ist. Sie erfüllte ganz bestimmte Funktionen, und wenn sie in der Literatur auftauchte, dann breitete sich eine idyllische Ruhe aus, ein Begriff von Harmonie und Ordnung, sie enthüllte dann die negativen Aspekte der Wirklichkeit. Sie führte den Empfänger in eine andere Welt ein, die sich von der „Land“-Wirklichkeit unterschied, und war an der Schaffung eines neuen, von den Stereotypen des ritterlich-höfischen Landadels abweichenden Weltbildes beteiligt.

Anschließend schreibt Adam Karpiński über die Metapher in der Poesie des Landadels. Anhand von Beispielen aus der Poesie von Waclaw Potocki, Hieronim Morsztyn, Daniel Naborowski, Jan Andrzej Morsztyn, Kasper Twardowski, Władysław Jeżowski und anderen verweist der Autor auf die für die Poesie des Landadels charakteristische Bildungsweise der Metapher und bespricht die Funktionen, welche diese zu erfüllen hatte.

Die beiden letzten Studien, die Arbeiten von Maria Szmidt *Między alegorią i symbolem. Granice wielkiej metafory w romanse baroko-*

*wym* (Zwischen Allegorie und Symbol. Die Grenzen der großen Metapher im Barockroman) und von Ewa Jażdżewska-Goldstein *Z dziejów wielkiej metafory. Uwagi o konstrukcji Obłężenia Jasnej Góry Częstochowskiej* (Aus der Geschichte der großen Metapher. Bemerkungen zur Konstruktion der Belagerung der „Jasna Góra“ in Częstochowa) erörtern den Terminus der zeitgenössischen Literaturkritik, die große Metapher, am Beispiel der Barockliteratur.

Die Studien zur Metapher sind ein weiteres Werk zu diesem Problem, dem inzwischen viele wissenschaftliche Arbeiten gewidmet wurden. Die meisten dieser Arbeiten befassen sich jedoch mit der neuesten Metaphorik, dagegen berührt das vorliegende Werk das Problem der Metapher in der älteren Literatur und ist ein Versuch, die Geschichte der Metapher zur Zeit der Renaissance und des Barock wiederherzustellen. Die Arbeit kennzeichnet eine Vielfalt methodologischer Fassungen; wir finden hier verschiedene Aussagen zum Thema der Metapher, angefangen bei Erwägungen betreffs des Auftretens antiker Anschauungen zur Metapher in altpolnischen Schriften über Arbeiten, die sich mit derselben als einer Kategorie aus dem Bereich der schöpferischen Psychologie befassen, bis hin zu Artikeln über ausgewählte Probleme der literarischen Metaphorik (Probleme der Landadel- und Seemetaphorik). In dieser Publikation finden wir auch interessante Betrachtungen zur stilistischen und Kompositionerscheinung, nämlich zur großen Metapher. Diese Vielfalt ist wohl der wesentlichste Vorzug dieses die Wichtigkeit der Metapher aufzeigenden Buches.

Die Arbeit gibt freilich kein vollständiges Bild der Metapher in altpolnischer Zeit, doch darauf kam es den Autoren auch nicht an. Dazu äußert sich E. Sarnowska-Temierusz in der Einleitung zu diesem Werk: „Die Überzeugung von der Wichtigkeit und Bedeutung der Studien zur Metapher für die Entwicklung der Literaturwissenschaft und zugleich das Bewußtsein der zahlreichen Unzulänglichkeiten und mannigfachen Fragezeichen, die auf ihnen lasten, trugen zur Vorbereitung dieses Buches bei. Es erörtert zwar — wenn man den ganzen Reichtum der Forschungspostulate in Betracht zieht, die der «Metapherwissenschaft» gestellt werden können — fragmenta-

risch nur vereinzelte Probleme, doch sind dies solche Probleme, die bisher fast nicht erforscht wurden".

Diese Forschungen haben auch für die Weltliteratur, für die Geschichte der poetischen Sprache sowie für die historische Poetik Bedeutung.

*Anna Drożdżak, Wrocław*  
Übersetzt von *Doris Weyen*

Hans Dieter Zimmermann, SCHEMA-LITERATUR. AESTHETISCHE NORM UND LITERARISCHES SYSTEM. Verlag Kohlhammer, Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1979, ss. 132.

Starannie wydana książka H.D. Zimmermanna zawiera niezwykle ciekawe rozważania nad istotą i charakterem literatury o wewnętrznym uschematyzowaniu — w świetle badań nad jej estetyką i strukturą. Tę dużą grupę odmian gatunkowych, zgodnie z zasadą stosowaną w literaturoznawstwie zachodnioniemieckim, określa on mianem „literatury trywialnej”.

Autorowi chodzi głównie o nowe podejście do tego typu literatury i jej historii. W pierwszym rozdziale książki, zatytułowanym „Das Vorurteil über die Trivilliteratur”, Zimmermann podkreśla, że wszelkie próby jej definiowania wprowadziły więcej zamieszania niż porządku. Dlatego też dużo miejsca poświęca literaturze trywialnej, która budzi najwięcej kontrowersji. Proruszana problematyka życia codziennego przez literaturę brukową — zdaniem autora — absorbuje uwagę czytelnika nie tylko swoją tematyką, lecz także sposobem przedstawiania. Literatura ta jest adresowana do najmniej wybrednej publiczności i bywa wydawana w wielkich nakładach, często w formie powieści zeszytowej, oraz kolportowana poza księgarniami i bibliotekami.

W zależności od rozwoju nauki i wiedzy, postępu technicznego zmieniały się wzorce literackie. W ukształtowaniu sama istota tematu nie uległa zmianie. Autor, wskazując na sens tradycji w poszczególnych okresach literackich, umożliwia czytelnikowi spojrzenie na rozwój literatury trywialnej z perspektywy historycznej. Literatura trywialna operuje wątkami tradycyjnymi, które czerpie z literatury klas wykształconych (*Literatenliteratur*). Jej gatunki oparte były na genologii literackiej wyrosłej z tradycji literatury „wysokiej”. Była

ona poddawana najrozmaitszym zabiegom adaptacyjnym, począwszy od przeróbek wewnątrztekstowych do zmiany tytułu włącznie.

Światem przedstawionym w literaturze masowej (tak zwanej „niskiej” czy „nawnej”) rządzą prawa niezwyklego zwycięstwa jednostki nad niezwykleymi przeciwnościami losu. Życiem bohatera rządzi przypadek niezależny od woli ludzkiej, o cechach fatum. W przygodach bohatera ogromną rolę odgrywają perypetie miłosne. Sprawy seksu przedstawiane bywają w sposób drastyczny, nastawiony na pobudzenie emocji czytelnika.

W swoich rozważaniach nad piśmiennictwem współczesnym H.D. Zimmermann proponuje trójdzielny podział, w którym wyróżnia literaturę: trywialną (*Trivilliteratur*), rozrywkową (*Unterhaltungsliteratur*) oraz wysokoartystyczną lub „wykształconą” (*Literatenliteratur*). W podziale tym czynnikiem łączącym są „cechy literackości”, odróżniającym zaś kategorie strukturalne.

W drugim rozdziale książki „Die Definition der Schema-Literatur” autor dawne pojęcie literatury trywialnej zastępuje nowym. To nowe pojęcie schematu literackiego (*Schema-Literatur*) — podkreśla autor — jest ściśle związane ze schematem literackim, który nie dopuszczał do żadnych innowacji i wyciskał piętno na literaturze od dwustu lat. Jednakże to, co początkowo było zdynamizowane i sfunkcjonalizowane, z biegiem czasu stało się „chwytem”, schematem działającym nawykowo.

Autor przeprowadza analizę schematu literackiego, wykorzystując w tym celu badania G. Lukácsa nad istotą zjawisk estetycznych oraz J. Mukałowskiego nad kategoriami norm literackich.

Schemat to formalno-przedmiotowy układ treści sytuacyjnych i zdarzeniowych o pozornej motywacji indywidualnej, działający dzięki emocjonalnemu, pozaintelektualnemu atakowaniu świadomości czytelnika.

Badania autora wskazują na złożoność tego zjawiska, na estetyczne, strukturalne i lingwistyczne aspekty tej problematyki, poddanej indywidualnej ocenie odbiorcy („Individuum und System” — kolejny rozdział).

Pojęcie schematu literackiego rozumiane jest nie tylko jako nazwa zamienna literatury trywialnej, lecz stanowi pewną koncepcję w świetle estetycznych norm oraz literackiego systemu.